

gefundene Bewegung bringt ihren Effect nicht hervor. Da jedoch das Bedürfnis bleibt, so stellt das Individuum Versuche an, um zum Ziel zu gelangen. Die Intelligenz hat also ihren Ursprung nicht in der Empfindung, sondern in der gefühlten Mangelhaftigkeit der Empfindung. Der Mangel also regt die spontane Intelligenz an, sie arbeitet unter dem Drucke der Ereignisse, unter äußeren Impulsen. Die Reflexion dagegen legt sich selbst Fragen vor. Die spontane Intelligenz handelt ohne vorherige Prüfung, die Reflexion dagegen prüft vorher. Für die spontane Intelligenz ordnen sich die Dinge, wie sich deren Phänomene ordnen. Die mit einander verbundenen Dinge werden zusammengefaßt, die anderen bleiben isolirt. Anders verhält sich die überlegende Vernunft. Die primitive Intelligenz zieht aus den spärlichen Daten des primitiven Automatismus allmählich eine ganze Welt von Bildern und Vorstellungen. Sie schafft den Wunsch und die Kunst. — Die Empfindung mit dem Instinct ist die Domäne der eigentlichen experimentellen Psychologie, der spontane Gedanke ist die Domäne der objectiven Psychologie, endlich die Reflexion d. h. die Gesamtheit der höheren Formen des Geistes ist die Domäne der subjectiven Psychologie. —

Verf. hat in der vorliegenden Abhandlung die Bedeutung der drei Zweige der Psychologie ins rechte Licht gerückt. Es wäre zu wünschen, daß die beobachtende Psychologie, die gegenwärtig gegenüber der experimentellen Psychologie etwas in den Hintergrund getreten ist, die ihr gebührende Werthschätzung bei den Psychologen wiedergewönne.

GISSLER (Erfurt).

EDM. KÖNIG. Die Lehre vom psychophysischen Parallelismus und ihre Gegner.
Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 115 (2), 161—192. 1900.

In den letzten Jahren ist eine ganze Anzahl von Schriften und Abhandlungen erschienen, die das Princip des psychophysischen Parallelismus scharf angreifen und die Seele als ein mit den physischen Ursachen concurrirendes Agens darzustellen versuchen.

Der Verf. selbst theilt den Standpunkt WUNDT's, der mit der Annahme eines Parallelismus ein empirisches Forschungsprincip geben will, keineswegs aber eine metaphysische Hypothese über das Verhältniß des Physischen zum Psychischen. Auf der Gegenseite wird jedoch mit den Requisiten der alten Metaphysik gekämpft; REHMKE gelangt zur Annahme einer Wechselwirkung, indem er die anderen Vorstellungsweisen über das Verhältniß von Leib und Seele („Solipsismus“, „Materialismus“, „Spinozismus“) verwerfen zu dürfen glaubt. Statt nachzusehen, welche Anhaltspunkte die Resultate der empirischen Forschung für die Entscheidung der Frage bieten, setzt er sich mit empirischen Verhältnissen in Widerspruch und gelangt auf diese Weise dazu, die Allgemeingültigkeit des Gesetzes von der Erhaltung der Energie in Zweifel zu ziehen.

Wird das Seelenleben in seinem ganzen Umfang und in allen seinen Einzelheiten als eine Begleiterscheinung physiologischer Processe aufgefaßt, so erweitert man das Princip des psychophysischen Parallelismus zum psychophysischen Materialismus, der zwar von vielen Autoren als letzte Consequenz der parallelistischen Anschauungsweise erklärt wird,

thatsächlich aber nichts anderes ist als eine ganz unbegründete Hypothese. Wenn demnach SIEGWART den psychophysischen Materialismus widerlegt, so trifft er damit keineswegs die Annahme eines Parallelismus überhaupt.

Das Princip des psychophysischen Parallelismus basirt auf dem Axiom der Geschlossenheit der Naturcausalität, dem von der Naturwissenschaft als selbstverständlich erkannten Grundsatz, daß jede an einem körperlichen Dinge eintretende Veränderung durch eine vorangehende ebensolche Veränderung verursacht sei und weitere dergleichen Veränderungen als Wirkung nach sich ziehe. Gegen diesen Grundsatz wenden sich einige Autoren, um die Annahme eines Parallelismus zu widerlegen. SIEGWART bemerkt, es wäre eine Fiction, daß uns der äußere Naturzusammenhang als ein in sich geschlossener Kreis gegeben sei, da wir mit unseren erkennenden Functionen dabei sind und nicht eliminirt werden können. Die thatsächliche Entwicklung des Erkennens und diejenige der wissenschaftlichen Betrachtung des Wirklichen hat jedoch ergeben, daß sich der Complex des unmittelbar Erfahrenen und Erlebten für unser Denken ganz von selbst in einen subjectiven und einen objectiven Antheil zerlegt, deren Bestandtheile eine in sich geschlossene Mannigfaltigkeit bilden. ERHARDT erklärt, daß das Princip der geschlossenen Naturcausalität keineswegs durch seelische Einwirkungen auf die Körperwelt verletzt werde, weil die Seele zweifellos auch mit zur Natur im weiteren Sinne des Wortes gehöre. Dagegen macht der Verf. geltend, daß Natur zunächst der Inbegriff der körperlichen Dinge sei und daß die geistigen Erscheinungen nur dann mit zur Natur gezählt werden können, wenn sie mit den physischen in derselben Weise verknüpft sind wie diese unter einander.

Ein ähnlicher logischer Fehler findet sich in anderer Einkleidung bei WENTSCHER, der ausführt, daß die Annahme, Gleiches könne nur auf Gleiches wirken, nur innerhalb der Physik zu Recht bestehe und hier eine bloße Tautologie bedeute, weil die Physik nur Gleichartiges betrachtet; daraus dürfe aber nicht gefolgert werden, daß es eine Wechselwirkung zwischen Ungleichartigem nicht geben könne. W. bestreitet die geschlossene Naturcausalität auch darum, weil uns im Bereiche der äußeren Erfahrung das eigentlich Wirksame nirgends gegeben sei; sie würde gar nicht zu so allgemeiner Anerkennung gelangt sein, wenn sie nicht durch das Hypothesensystem der mechanischen Physik gestützt würde, bei dem wir die Anschaulichkeit der Zusammenhänge mit der Einsicht in ihre innere Nothwendigkeit verwechseln. W. bekennt sich zu dem rein rationalistischen Causalbegriff. Er müßte in logischer Consequenz seiner Auffassung alle Erfahrungssätze, die einfachsten nicht ausgeschlossen, für „metaphysisch“ erklären, da nach seiner Auffassung keiner von ihnen empirisch begründet ist, wodurch die Widersinnigkeit seiner Bedenken sofort deutlich hervortritt.

BOUTREUX hat in ähnlicher Weise eingewendet, daß die Ergebnisse der empirischen Forschung nur Hypothesen seien, denen mit Unrecht absolute Gewißheit und bedingungslose Gültigkeit beigelegt werden. ERHARDT sucht mit Hülfe des mißbräuchlich angewendeten Kraftbegriffes zu erweisen, daß die Annahme einer psychischen Verursachung physischer Vorgänge mit den Ergebnissen und allgemeinen Grundsätzen der causal-

Interpretation der äusseren Erfahrung durchaus vereinbar sei. Er kommt schliesslich zu dem Resultat, dass das Princip der geschlossenen Naturcausalität nichts Anderes sei als die Hypothese von der vermeintlichen Nothwendigkeit einer physikalisch-chemischen Naturerklärung. Der Verf. entgegnet, dass E. Unrecht thue, wenn er diese Forderung als „Hypothese“ bezeichne, die „a priori“ den Erscheinungen entgegengebracht werde, während sie doch in Wirklichkeit eine wohlbegründete Folgerung aus der Erfahrung ist, deren Allgemeingültigkeit wir keinerlei Grund haben zu bezweifeln.

Die Frage, ob physische Ursachen psychische Wirkungen haben können, ist von Anhängern und Gegnern des Parallelismus weniger discutirt worden als die umgekehrte. Kann man es als einen durch die Erfahrung bestätigten Satz aussprechen, dass keine physische Causalreihe abbricht, so ist die Hypothese, dass psychische Wirkungen aus physischen Ursachen hervorgehen können, offenbar unhaltbar. In der Entscheidung der Frage, ob Parallelismus oder Wechselwirkung, spielt zumeist auch das Gesetz der Erhaltung der Energie eine grosse Rolle, obzwar man aus demselben, wie WUNDT dargelegt hat, weder für die eine noch für die andere Auffassung etwas folgern kann. In dieser Hinsicht wird angenommen, dass die Seele die Fähigkeit habe, Energieumsetzungen auszulösen und hierdurch in den Verlauf der physischen Vorgänge mitbestimmend einzugreifen (WENTSCHER). ERHARDT nimmt an, dass neben den allgemeinen Naturkräften „specifische Kräfte“ ihren Sitz im Gehirn haben, auf deren Bedeutung hier nicht näher eingegangen werden kann, und glaubt, durch ihre Einführung dem Energieprincip zu genügen. SIGWART, REHMKE und BUSSE ziehen einfach die Allgemeingültigkeit des Energiegesetzes in Frage. BUSSE glaubt Thatsachen anführen zu können, welche die Realität psychischer Einwirkungen auf den Körper und damit die nur bedingungsweise Gültigkeit des Satzes von der Erhaltung der Energie beweisen (z. B. die durch das Lesen eines Telegramms hervorgebrachten verschiedenen psychischen Wirkungen). Hier handelt es sich jedoch zweifellos um einen Auslösungsprocess, bezüglich dessen die Erfahrung lehrt, dass, je complicirter ein System ist, desto weiter sich auch die quantitative Beziehung zwischen Reiz und Reaction von der einfachen Proportionalität entfernt.

So beweist der Verf. mit anerkennenswerther Gründlichkeit die Hinfälligkeit aller Einwände, welche von den Anhängern der Wechselwirkungstheorie gegen den psychophysischen Parallelismus vorgebracht wurden.

TH. HELLER (Wien).

FERDINAND KEMSIES. Die häusliche Arbeitszeit meiner Schüler. Ein statistischer Beitrag zur Ueberbürdungsfrage. Zeitschrift für pädagogische Psychologie 1 (2), 89–95. 1899.

Die Zeitschrift „*Spiel und Sport*“ brachte unter dem Titel: „Die Arbeitslast der Berliner Schuljugend“ Mittheilungen über die Dauer der häuslichen Arbeiten der O III einer Berliner Lehranstalt, nach welchen 3–5, sogar bis 6 Stunden täglich auf die Anfertigung der Schularbeiten entfielen; aus diesen Angaben ist jedoch nicht zu ersehen, ob hier die berechnete (Soll-) Zeit oder die wahre (Ist-) Zeit angegeben ist.

Der Verf. hat auf Grund möglichst zuverlässiger Angaben der Schüler